

KOMMUNALER INNENENTWICKLUNGSFONDS (KIF)

Ein Handbuch für die kommunale Praxis



EINLEITUNG

Das Handbuch zeigt die Ergebnisse und Empfehlungen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten transdisziplinären Forschungs- und Implementationsprojektes „Kommunaler Innenentwicklungsfonds – KIF“, welches zwischen 2016 und 2019 in einem Verbund der Landkreise Nienburg/Weser und Gifhorn, der Universität Göttingen und dem assoziierten Partner Regionalverband Großraum Braunschweig bearbeitet wurde.

Das Handbuch stellt die unterschiedlichen Schritte für die Entwicklung eines Kommunalen Innenentwicklungsfonds vor. Es beschreibt die wesentlichen Elemente des Fonds und die wichtigen Meilensteine der Entwicklung und einer Implementation.

Das Handbuch richtet sich an Akteure, die durch eine gemeinsame Strategie über die Förderung der Innenentwicklung die Stärkung der gesamten Region vorantreiben wollen: Bürgermeister, Landräte, Mitarbeiter¹ in Verwaltungen auf allen kommunalen Ebenen kurz: an die Entscheider in Städten und Gemeinden sowie der Region.

In den Landkreisen Nienburg/Weser und Gifhorn haben sich viele Bürgermeister mit den Fragen zur Leerstandproblematik, Abwanderung und Alterung der Bevölkerung auseinandergesetzt und haben festgestellt, dass die zentralen Ortslagen zunehmend veröden, während im Außenbereich neue Baugebiete entstehen (s. Abb. 1).

Sie haben für sich daraus einen klaren Handlungsbedarf formuliert. Tatsächlich gab es in diesen Regionen aber auch Bürgermeister, die ihre eigenen Orte nicht oder nur gering von einer Schrumpfung oder Funktionsverlusten

betroffen sahen, aber sorgenvoll die Entwicklung der Nachbarorte betrachteten. Grundlegend war für sie die Einsicht, dass es ihnen schlechter geht, wenn die Region leidet. Sie suchten deshalb nach einem gemeinsamen Lösungsansatz, um dem Problem von Leerständen und Funktionsdefiziten in zentralen Ortslagen, verursacht durch demografischen und strukturellen Wandel, zu begegnen.

Und gerade hier setzt der Kommunale Innenentwicklungsfonds an: Die Kommunen verfolgen durch den KIF das Ziel der Stärkung ihrer Region über die Funktionssicherung, die Aktivierung und Attraktivierung ihrer zentralen Ortslagen.

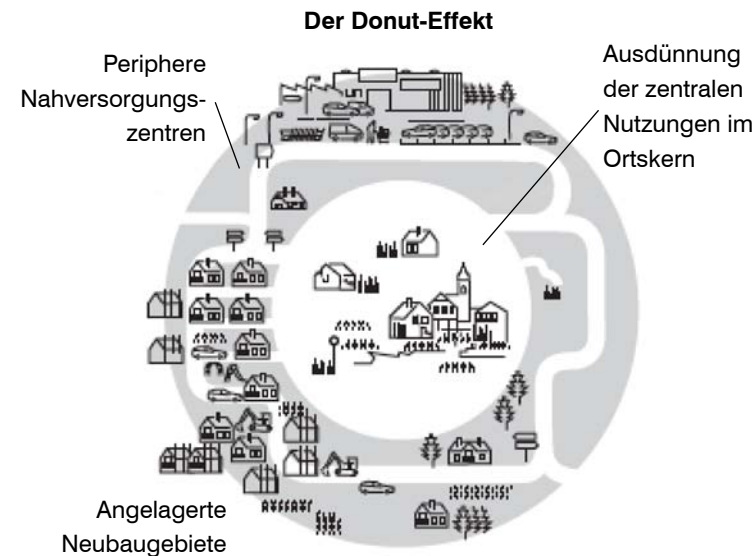


Abb. 1: Donut-Effekt (Quelle: Bundesstiftung Baukultur, Design: Heimann + Schwantes, ergänzt)

Was ist ein KIF?

- ein Fonds, in den mindestens die Beiträge der beteiligten Städte und Gemeinden fließen,
- ein Wettbewerb der besten Ideen der Innenentwicklung um knappe Mittel,



Samtgemeindebürgermeister Detlef Meyer

Auch in unseren Städten und Gemeinden können wir die Folgen des demografischen Wandels schon sehen.



Bürgermeisterin Tanja Caesar

Hier in der Ortsmitte liegt noch so viel Fläche, die entwickelt werden kann, wir müssen nicht nach außen gehen. Wir können nutzen, was wir im Dorfkern haben.



Landrat Detlev Kohlmeier

Der Kommunale Innenentwicklungsfonds ist ein innovativer Ansatz, der nicht nur ein Finanzierungsinstrument darstellt, sondern auch die Chance bietet, sich mit den Zukunftsfragen der eigenen Gemeinde aber auch der gesamten Region zu beschäftigen und strategisch neu auszurichten.

- ein von den Kommunen selbst gestalteter und verwalteter, freiwilliger regionaler Verbund auf Zeit,
- ein Instrument der regionalen Entwicklung.

Kommunikation als Voraussetzung für belastbare Kooperationen

Ein besonderes Augenmerk sollte auf die frühzeitige Entwicklung eines strukturierten Kommunikationsprozesses gelegt werden. Im Forschungsprojekt konnte gezeigt werden, dass ein interkommunaler Zusammenschluss erst durch intensive Kommunikation in einem Entwicklungsprozess eine tragfähige Basis erhalten hat. Kommunikationsbeteiligte sind die zukünftigen Verbundpartner. Der Kommunikationsprozess bedarf eines Managements mit den Aufgaben, die Diskussionsgrundlagen vorzubereiten, den Verhandlungsfortschritt zu dokumentieren und auf beschlussfähige Unterlagen hinzuführen.

Erkenntnis, Vertrauen und Verbindlichkeit sind die Ziele eines mehrteiligen Kommunikationsprozesses: Kommunikation umfasst zunächst den Austausch von (Sach-)Informationen. Zentraler ist jedoch der Aufbau von Vertrauen in den Prozess und die beteiligten Partner. Das gelingt durch die erkennbare Ausgestaltung des KIF auf Grundlage der gemeinsam gewonnenen Erkenntnisse und verhandelten Parameter.

Im Zuge des wiederholten Austausches von Informationen, der gegenseitigen Anerkennung von Problemlagen und gemeinsam erarbeiteten Lösungsansätzen entsteht Vertrauen. Zugleich muss die Kommunikation klar, verbindlich und transparent sein und die Beziehungsebene zwischen den künftigen Partnern stärken.

¹ Im Folgenden wird der Kürze des Textes und der einfachen Lesbarkeit geschuldet nur noch die männliche Ansprache benutzt. Frauen sind selbstverständlich grundsätzlich in gleichem Maße angesprochen.

IN FÜNF SCHRITTEN ZUM KIF



Die Initiative für die Entwicklung eines KIF geht von den Städten und Gemeinden aus. Es empfiehlt sich, den Entwicklungsprozess möglichst frühzeitig in den politischen Gremien in der Region zu verankern.

Übergeordneten Planungsebenen wie z.B. dem Landkreis, einem Regionalverband oder einer Planungsregion, Gemeinde- bzw. Verwaltungszusammenschlüssen, können in ihrer Ausgleichsfunktion eine wichtige Rolle als Unterstützer und Mitgestalter zukommen.

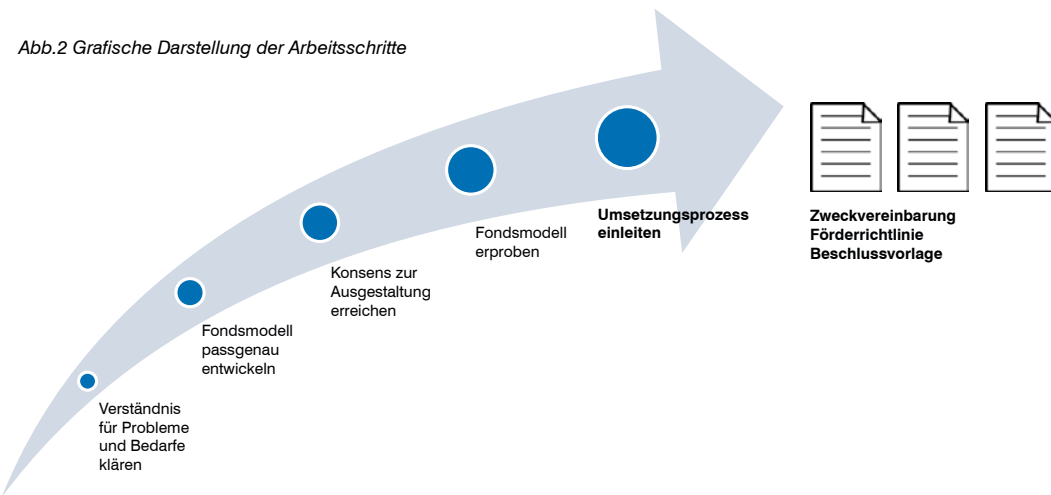
Für die fachliche Begleitung und Steuerung des Prozesses muss ein Verantwortlicher bestimmt werden. Es hat sich gezeigt, dass in der Begleitung der einzelnen Arbeitsschritte eine personelle Kontinuität von besonderer Bedeutung ist.

Bei der Entwicklung und Gründung eines KIF stellen sich eine Reihe von Gestaltungsaufgaben, die von den Prozess-Beteiligten gemeinsam erarbeitet werden sollen. Im KIF-Projekt hat sich gezeigt, dass in diesem Prozess folgende Arbeitsschritte hilfreich sein können (vgl. Abb 2):

- Schritt 1: Verständnis für Probleme und Bedarfe klären**
- Schritt 2: Fondsmodell passgenau entwickeln**
- Schritt 3: Konsens zum Fondsmodell erreichen und Projektideen entwickeln**
- Schritt 4: Fondsmodell auf Praxistauglichkeit erproben**
- Schritt 5: Umsetzungsprozess einleiten**

Es empfiehlt sich, parallel zu den Schritten 1-5 die rechtlichen Gestaltungsmöglichkeiten des Fonds in Bezug auf die geeignete Rechtsform für die jeweilige Region und die daraus erwachsenden steuerlichen und beihilfe-rechtlichen Aspekte zu prüfen und festzulegen.

Abb.2 Grafische Darstellung der Arbeitsschritte



Projektidee: Dorfgemeinschaftshaus und Dorfladen

SCHRITT 1: VERSTÄNDNIS FÜR PROBLEME UND BEDARFE KLÄREN

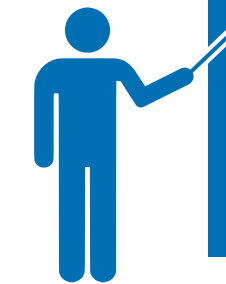


Am Anfang des Entwicklungsprozesses steht die Identifizierung der gemeinsamen Problemlagen:

- Funktionsverluste in den Ortskernen,
- Leerstand,
- Entwicklungsdruck und Flächenverbrauch an den Ortsrändern

Die Herausforderungen in der Siedlungsentwicklung sind vielschichtig und innerhalb einer Region unterschiedlich stark ausgeprägt. Die Herausforderungen und Bedarfe müssen offen diskutiert werden. Dafür eignet sich zunächst eine Auftaktveranstaltung mit kommunalen Vertretern aus der Region. Der Teilnehmerkreis kann um Wissenschaftler aus den Fachbereichen der Regionalentwicklung, Stadtplanung und Finanzwesen erweitert werden, um den Prozess um hilfreiche Impulse und Empfehlungen bereichern zu können. Jeder Verbund muss die Schlüsselakteure, die an diesem Prozess zu beteiligen sind, identifizieren.

Methode: Auftaktveranstaltung mit moderierter Diskussion von Leitthesen zu einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung, z.B.:



- These 1: „Ohne stabiles Umland kein starkes Zentrum“
- These 2: „Innenentwicklung ist nicht überall das Gleiche“
- These 3: „Konzentration auf das Wesentliche“

Ziel: Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses über Problemlagen, Bedarfe und Chancen eines KIF als gemeinsamer regionaler Lösungsansatz in Bezug auf die Stärkung der Region durch die Konzentration auf die Innenentwicklung. Aufdeckung offener Fragen, die im Diskurs mit den an einer Fondsgründung interessierten Kommunen zu klären sind.

Wichtig: Die regionalen Akteure tauschen sich in einem moderierten Diskussionsprozess über ihre Vorstellungen, Herausforderungen und den Lösungsbeitrag eines KIF aus.



SCHRITT 2: FONDSMODELL PASSGENAU ENTWICKELN



Nach der Klärung von kommunalen Problemlagen und Bedarfen, ist ein erster Entwurf für die Ausgestaltung der Fonds-Einnahmeseite, der Mittelverwendung und der Organisation zu verhandeln (vgl. Abb 3). Zentral ist, dass die konkreten Parameter des Fondsmodells mit künftigen Fonds-Beteiligten offen diskutiert werden und dadurch im Idealfall eine breite Zustimmung für den Fonds entsteht.

Fonds-Einnahme

Der Kommunale Innenentwicklungsfonds speist sich immer aus Beiträgen der beteiligten Kommunen. Für die Bestimmung der kommunalen Finanzierungsbeiträge haben sich Steuerkraft und Einwohnerzahl analog zur Berechnung der Kreisumlage im Projekt als eine konsensfähige Lösung erwiesen.

Mittelverwendung

Die Auszahlung aus dem Fonds soll im Sinne eines Wettbewerbsgedankens für die besten Innenentwicklungsmaßnahmen erfolgen, d.h. dass die Städte und Gemeinden zwar auf jeden Fall einzahlen, aber nur dann Zuwendung aus dem Fonds erhalten, wenn sie sich im Wettbewerb der Anträge durchsetzen. Die Zuwendung soll in Form eines nicht rückzahlbaren Zuschusses aus dem Fonds gewährt werden. Aus dem Fonds können investive und nichtinvestive Maßnahmen gefördert werden, die der Stärkung der zentralen Ortslagen dienen und von denen positive Ausstrahlungseffekte auf die gesamte Region ausgehen. Davon profitieren auch Gemeinden, die keine direkten Zuwendungsempfänger werden.

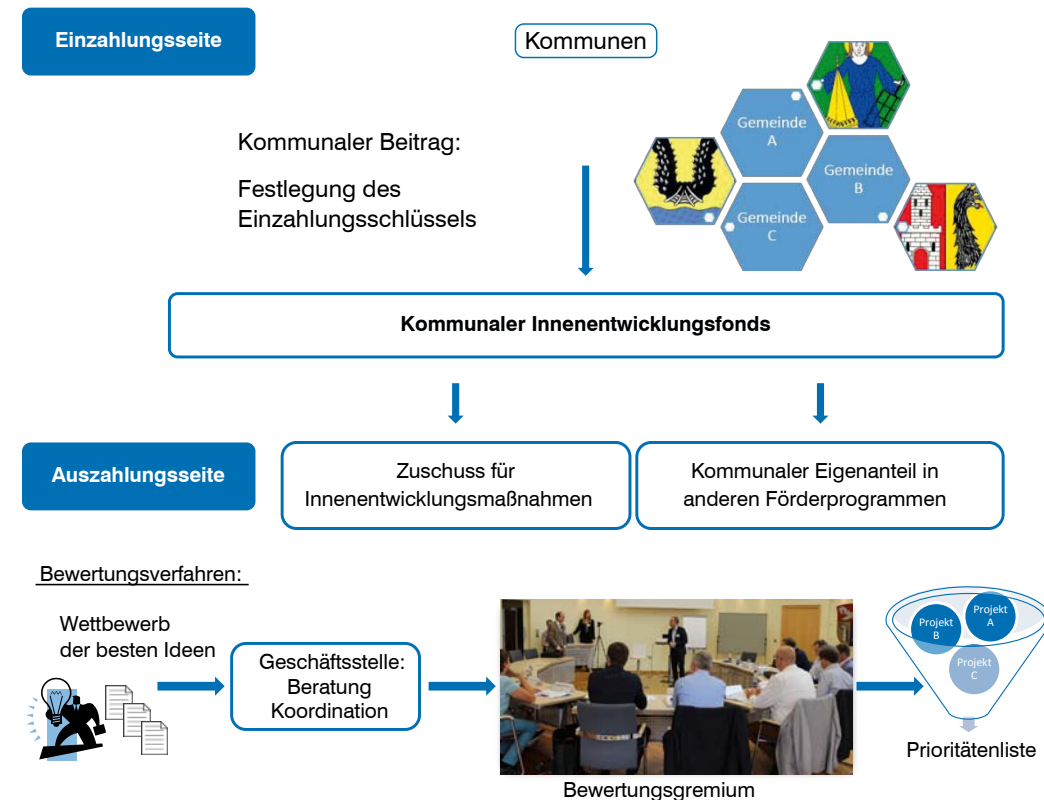


Abb.3: Das Fondsmodell

Die förderfähigen Maßnahmen sollen im besten Fall mehreren Handlungsfeldern, aber mindestens einem Handlungsfeld zugeordnet werden können, die die unterschiedlichen Bedarfe in den Städten und Gemeinden abdecken: Wohnen, soziale Infrastruktur, lokale Wirtschaft und Freiraum. Die abschließende Festlegung der Handlungsfelder soll die kommunalen Bedarfe der jeweiligen Region widerspiegeln und soll von jedem künftigen KIF-Verbund individuell zu entscheiden sein. Jeder Verbund muss sich überlegen und in der Förderrichtlinie festlegen, ob und unter welchen Rahmenbedingungen aus dem Fonds auch Maßnahmen Privater förderfähig sein sollen.

Ein Ergebnis aus dem Projekt ist, dass der Fonds so ausgestaltet werden soll, dass Zuwendungen aus dem Fonds als kommunaler Eigenanteil in anderen Förderprogrammen (z.B. Städtebauförderung, Dorferneuerung, LEADER, ILE) eingesetzt werden können.



Samtgemeindebürgermeister Detlef Meyer
In den Gesprächen ist den Bürgermeistern der Mitgliedsgemeinden klar geworden, dass nicht alle Kommunen unmittelbar aus dem Fonds eine Zuwendung erhalten können. Sie werden aber dennoch zu Profiteuren des Fonds durch die Verbesserung der Funktionen in den Grundzentren. Somit leistet KIF einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in den ländlichen Räumen.



Bürgermeisterin Tanja Caesar
KIF ist eine Option, über die die Gemeinde nachdenken sollte, weil der Solidaritätsgedanke des KIF die gesamte Region unterstützt. Und das finde ich wichtig.



Projektidee: Generationsübergreifender Spielplatz

Kriterien

Mindestkriterien:

Lage des Projektes im Verbundgebiet

Antragsberechtigung des Antragstellers

Vorlage eines Arbeits-, Zeit- und Kostenplanes

Stellungnahme der Gemeinde (nur private Antragsteller)

Übergeordnete Kriterien:

Kooperationsprojekt

Überörtliche Beispielhaftigkeit

Behebung von (potentiellem) Leerstand

Nutzung innerörtlicher Flächenpotenziale

Weitere Kriterien:

Bewertung der Handlungsfeldrelevanz

Bonuskriterien

Bewertungsverfahren

Da davon auszugehen ist, dass den vielen Projektideen ein finanziell begrenzter Fonds gegenübersteht, bedarf es eines Bewertungsverfahrens, mit dem die eingereichten Projekte bewertet und anschließend priorisiert werden können. Das im Projekt entwickelte strukturierte Bewertungsverfahren ist einfach anwendbar und steht Gewähr dafür, dass Ergebnisse erzielt werden, die ein nachvollziehbares und akzeptierbares Ranking für die besten Maßnahmen ermöglichen.

Neben vier übergeordneten Zielen, anhand derer jede beantragte Maßnahme gemessen wird, gibt es jeweils zwei handlungsfeldspezifische Ziele, die auch den Schwerpunkt bei der Bewertung darstellen. Deckt eine Maßnahme weitere Ziele aus anderen Handlungsfeldern ab, wird auch dies positiv berücksichtigt.

Eine Maßnahme kann max. 100 Punkte erzielen. Die Gewichtung der unterschiedlichen Zieldimensionen ist dabei auf dem Bewertungsbogen erkennbar und somit stets nachvollziehbar. Von besonderer Bedeutung für das Bewertungsverfahren ist das kommunikative Element, da die strukturierte Kommunikation ein wichtiges Erfolgsmerkmal für Vertrauen und Verbindlichkeit in das Ergebnis der Bewertung darstellt.

Die im Projekt beteiligten Kommunen haben das Vorgehen im Bewertungsverfahren als eine gute Lösung betrachtet. Insbesondere, dass nach der jeweils individuellen Beurteilung durch die einzelnen Mitglieder des Bewertungsgremiums im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung ein Dialog über den Projektantrag und die individuell getroffene Bewertung erfolgt. In dieser Diskussionsphase werden die unterschiedlichen Einschätzungen sichtbar. Daran schließt sich eine gemeinsame Gruppenbewertung an, aus dem sich das Ranking der zu fördernden Maßnahmen ergibt.

Die Abb. 4 veranschaulicht, welche Bewertungskriterien sinnvoll sind.

Welche Vorteile liegen in dem strukturierten Bewertungsverfahren:

- Die vielen Bewertungsschritte stellen sicher, dass sich jedes Mitglied des Bewertungsgremiums ausreichend mit der beantragten Maßnahme auseinandersetzt und seine eigene Bewertung einbringen kann.
- Der offene Austausch in der Diskussionsphase erhöht die Transparenz und das Vertrauen.
- Die Festlegung auf verbale Kategorien erleichtert den Mitgliedern des Bewertungsgremiums die Bewertung.
- Die klar voneinander abgegrenzten unterschiedlichen Kategorien machen die Zusammensetzung der Gesamtbewertung transparent. Die Antragsteller können dadurch gut nachvollziehen, in welchen Bereichen ihre Projekte Stärken aufweisen und in welchen Bereichen es Nachbesserungsbedarf gibt.

Unter Mitwirkung des Prozess-Verantwortlichen sollen die Bewertungskriterien (Abb. 4) auf die regionalen Gegebenheiten überprüft und angepasst werden. Ausgangspunkt des Einigungsprozesses sind die Problemlagen und Bedarfe der teilnehmenden Kommunen (Schritt 1). Das Projektantragsformular und die Bewertungsbögen (s. Seite 14) sollten deshalb auch Gegenstand der daraufhin moderierten, gezielten Diskussion zwischen den beteiligten Kommunen sein. Nur wenn die Beteiligten ihre Kriterien in der Bewertung wiederfinden, können sie dem Fondsmodell zustimmen.

In der Projektphase hat es eine intensive Diskussion über die Besetzung des Bewertungsgremiums gegeben. Im Landkreis Nienburg/Weser konnte sich auf die Besetzung des Bewertungsgremiums durch die Hauptverwaltungsbeamten der teilnehmenden Gebietskörperschaften sowie des Landrates geeinigt werden, da diesen Personen eine übergeordnete Sichtweise und ausgleichende Rolle mehrheitlich zugeschrieben wird. Im Landkreis Gifhorn war der Wunsch, dass sich das Bewertungsgremium ausschließlich aus den Bürgermeistern der am Fonds-Beteiligten Kommunen zusammensetzt. Darüber hinaus ist empfehlenswert, dass je nach Themenstellung ein externer Experte die fachliche Bewertung unterstützen kann.

Methode: Regionalspezifische Ausgestaltung des Fondsmodells durch den Prozess-Verantwortlichen

Ziel: Anpassung des Fondsmodells inkl. des Bewertungsverfahrens an regionale Gegebenheiten, Bedarfe und Wünsche der Kommunen. Wichtig: Ein stark wahrgenommener Handlungsdruck beschleunigt den Verständigungsprozess unter den Akteuren. Erfahrungsgemäß kommt den Leiterinnen und Leitern der Kommunalverwaltungen eine zentrale Rolle als integrative Kraft und Wegbereiter zu.



Samtgemeindebürgermeister Detlef Meyer

Das Planspiel hat mir und ich denke allen Teilnehmern die Funktionsweise, über die Simulation der Einzahlungs- und Auszahlungsseite den Fonds sehr nahe gebracht.



Bürgermeisterin Tanja Caesar

In den Planspielen hat sich der Interessensausgleich als möglich erwiesen. Der Wettbewerb der besten Ideen befördert eine hohe Qualität der Maßnahmen, die allen Fondsbeteiligten direkt oder indirekt zugute kommen.



Landrat Detlev Kohlmeier

Als Mitglied des Bewertungsgremiums im Planspiel hat sich für mich gezeigt, dass das im Rahmen des Forschungsvorhabens erarbeitete Bewertungsverfahren schlank und insbesondere dafür Gewähr steht, dass ein für alle nachvollziehbares und akzeptierbares Ergebnis erreicht werden kann.

Abb.4: Kriterien zur Bewertung von Projektanträgen

SCHRITT 3: KONSENS ZUM FONDSMODELL ERREICHEN UND PROJEKTIDEEN ENTWICKELN



Im Projekt wurden zur Vorbereitung eines Testlaufes des neu entwickelten Instrumentes viele Gespräche mit den Städten und Gemeinden mit dem Ziel durchgeführt, die kommunalen Interessen und noch offenen Fragen für den nächsten Entwicklungsschritt zu ermitteln. Gleichzeitig sind erste Projektideen entstanden, um einerseits die Relevanz der Handlungsfelder endgültig zu bestimmen und andererseits einen Realitätsbezug im Hinblick auf die potenziell zu realisierenden Maßnahmen in den Kommunen herzustellen.

Die Durchführung eines weiteren gemeinsamen Workshops soll dazu dienen, sich erneut über den Stand des Erreichten auszutauschen und unter den Beteiligten eine emotionale Verbundenheit herzustellen. Durch die intensive Kommunikation, durch den wiederholten Austausch von Informationen, die gegenseitige Anerkennung von Problemlagen und gemeinsam

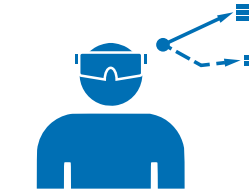
erarbeiteten Projektideen bzw. Lösungsansätzen entsteht Vertrauen untereinander und Zutrauen zum Fonds.

Methode: Gruppengespräche und Workshop mit den am Prozess beteiligten Kommunen.

Ziel: Vorstellung und Diskussion von Projektideen, grundsätzliche Zustimmung zu den bislang gemeinsam erarbeiteten Grundsätzen des Fondsmodells.

Wichtig: Bezug zu konkreten Handlungserfordernissen in den Kommunen herstellen. Die Entwicklung von Projektideen in enger Abstimmung mit Kommunalvertretern verhilft dazu, dass der Mehrwert des Fonds für die Region greifbarer wird.

SCHRITT 4: FONDSMODELL AUF PRAXISTAUGLICHKEIT ERPROBEN



Vor einer Einführung eines KIF in die kommunale Praxis empfiehlt es sich, das jeweils für den Raum entwickelte Verfahren in einem geschützten Raum zu erproben. Hierfür eignet sich zum Beispiel die Durchführung eines Planspiels oder eines weiteren Workshops, in dem die Teilnehmer den gesamten KIF erproben können. Die Ein- und Auszahlungsmodalitäten des Instruments können ausprobiert und damit besser nachvollzogen und nachjustiert werden. Aus diesem Grund erfordern solche Formate eine aktive Mitwirkung der kommunalen Vertreter. Planspiele sind aber ein kostspieliges Unterfangen, da deren Vorbereitung, Durchführung und Auswertung nur von Externen, z.B. universitären Einrichtungen, zeitlich und fachlich gewährleistet werden können. Für den Fall, dass sich Kommunen ein Planspiel finanziell nicht leisten können, kommt ein auf einzelne Aspekte des Fonds zugeschnittener Workshop ebenfalls in Frage.

Vier Gründe für das Planspiel / für den Workshop:

- **Stärkung des Vertrauens:** Die Diskussion und der Aushandlungsprozess der Akteure legt deren Bewertung offen. Hierdurch wird das Vertrauen untereinander, aber auch in das Ergebnis gestärkt.
- **Sammeln von Erfahrungen:** Die Akteure erlernen, wie das Bewertungsverfahren in der Praxis funktioniert, aber auch, wie der Projektbogen so auszufüllen ist, dass alle wesentlichen Aspekte des Projektes ausreichend dargestellt sind.
- **Individuelle Zielanpassung:** Die Erfahrungen helfen dabei, jene Ziele zu identifizieren, die von den Akteuren für die Bewertung von Innenentwicklungsmaßnahmen als wichtig empfunden werden. Sollten die festgelegten Ziele eine unterschiedlich hohe Relevanz für die Akteure aufweisen, kann die Gewichtung ebenfalls angepasst werden.
- **Individuelles Regelwerk:** Individuelle Regeln, wie etwa die Festlegung einer Mindestpunktzahl, können leichter abgestimmt und festgelegt werden.

Im Workshop sollten die meisten Akteure ihre eigene Rolle „spielen“, weil es darauf ankommt, dass Verfahren aus der eigenen Sichtweise zu erproben und zu verbessern ist.

Als Vorbereitung sollten die kommunalen Akteure die bereits im vorausgegangenen Schritt 3 entwickelten Ideen für Innenentwicklungsprojekte schriftlich fixieren und in den Workshop einbringen. Hiermit kann wiederum Praxisnähe und damit einhergehende emotionale Verbundenheit unter den Prozess-Beteiligten gewährleistet werden.

Im Workshop diskutieren die Beteiligten die Ideen untereinander und nutzen diesen Austausch für die Entwicklung weiterer Initiativen. Sie erkennen aus den Förderentscheidungen des Bewertungsgremiums, ob ihre Ideen eine Umsetzung finden können und bekommen Hinweise für eine mögliche Nachbesserung des Antrages. Nach Durchführung des Workshops sind sie in der Lage zu beurteilen, ob sie den KIF weiterverfolgen wollen oder nicht.

Methode: Planspiel oder Workshop mit kommunalen Vertretern. Teilnehmer sind alle, die an dem bisherigen Prozess beteiligt waren und die potenziellen Mitglieder eines Bewertungsgremiums sowie politische Unterstützer, die für eine Gründung des Fonds eine aktive Rolle einnehmen werden.

Ziel: Den Lösungsansatz des Fonds intensiv kennenlernen und in einem geschützten Raum erproben. Die Eckpunkte für eine Zweckvereinbarung und eine Förderrichtlinie sollen idealerweise festgelegt werden.

Wichtig: Im Forschungsvorhaben waren in beiden Regionen die Planspiele von zentraler Bedeutung. Ihnen ist das Zutrauen der Kommunen in die Sinnhaftigkeit und Machbarkeit eines KIF wesentlich zu verdanken.



10 Projektidee: Aufwertung des öffentlichen Raumes



Projektidee: Orte der Begegnung erhalten und aufwerten

SCHRITT 5: UMSETZUNGSPROZESS EINLEITEN



Sollte die Zustimmung zu einer faktischen Einführung des Fonds nach dem Planspiel / Workshop im Schritt 4 gleichmäßig hoch sein, müssen Entwürfe für eine entsprechende Zweckvereinbarung und eine Förderrichtlinie von einem Prozess-Verantwortlichen in enger Abstimmung mit den Leitern der Kommunalverwaltungen ausgearbeitet werden.

Die Eckpunkte für diese beiden Dokumente werden von den beteiligten Akteuren idealerweise bereits im Workshop im Schritt 4 geklärt. Dabei spielen die Verwaltung des Fonds, die Ein- und Auszahlungsmodalitäten sowie das Bewertungsverfahren eine zentrale Rolle.

Die am Forschungsvorhaben beteiligten Städte und Gemeinden haben die Forderung formuliert, dass eine möglichst einfache organisatorische und rechtliche Form für die Gründung und Verwaltung des Fonds gefunden

werden muss. Daher ist in diesem Rahmen ein Entwurf für eine Zweckvereinbarung erarbeitet worden. Die Musterversionen einer Zweckvereinbarung sowie einer Förderrichtlinie sind auf [Seite 14](#) zu finden.

Methode: Workshop mit den kommunalen Vertretern

Ziel: Erarbeitung und Abstimmung einer beschlussfähigen Version der Zweckvereinbarung und der Förderrichtlinie sowie einer Beschlussvorlage zur Gründung eines Fonds für die politischen Gremien. Die Beschlussvorlage sollte möglichst gleichlautend bei allen beteiligten Kommunen zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Wichtig: Entscheidung zu organisatorischen Fragen wie z.B. zur Geschäftsführung des Fonds.

SCHLUSSWORT

Ein Kommunaler Innenentwicklungsfonds kann die Kommunen unterstützen, die das Ziel der Stärkung ihrer Region über die Funktionssicherung, die Aktivierung und Attraktivierung der Ortsmitten ihrer Städte und Gemeinden als Anker für den sie umgebenden ländlichen Raum für sich erkannt haben.

Die Städte und Gemeinden befinden sich zum Ende des Forschungsprojektes in der Phase, die politischen Beschlüsse zur Gründung des KIF herbeizuführen. Sie sehen die Chance, dass der KIF ihre Region über die Funktionssicherung, die Aktivierung und Attraktivierung der Ortsmitten als Anker für den sie umgebenden ländlichen Raum stärken kann.

Die Landkreise Nienburg/Weser und Gifhorn zeigen sich ihrerseits von der Initiative ihrer Städte und Gemeinden zur Erhaltung, Stärkung und Weiterentwicklung der zentralen Ortslagen überzeugt und streben ihrerseits eine finanzielle Unterstützung des Fonds an. In den Landkreisen befindet sich der Vorschlag in der politischen Beratung, in den Fonds eine vergleichbare Summe in Höhe zu den gemeindlichen Beiträgen einzubringen. Es ist geplant, den Fonds auf der Grundlage einer Zweckvereinbarung, in dem sowohl die Städte und Gemeinden als auch die Landkreise gleichberechtigte Vertragspartner sind, im kommenden Jahr zu gründen.

Die im Forschungsprojekt beteiligten Städte und Gemeinden, aber auch die Landkreise haben gemeinsam an der hier vorgelegten Lösung gearbeitet und das Zutrauen zu dem Instrument entwickelt. Sie haben durch die vielen Veranstaltungen ihre Herausforderungen, ihre Bedürfnisse erkannt und für sich eine gemeinsame regionale Strategie entwickelt. Vertrauen, Verbindlichkeit, Solidarität und die Erkenntnis, meiner Ge-

meinde geht es besser, wenn es der gesamten Region gut geht, machen die Implementation des im Forschungsvorhaben entwickelten KIF möglich. Dank gilt dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, das den beiden Regionen durch die Förderung im Rahmen der Maßnahme „Kommunen innovativ“ die Chancen für die Entwicklung und Ausgestaltung des Kommunalen Innenentwicklungsfonds gegeben hat.



Samtgemeindebürgermeister Detlef Meyer
Es ist an der Zeit, zu handeln und den Fonds zu gründen.



Landrat Detlev Kohlmeier
Nach drei Jahren gemeinsamer Arbeit im Forschungsvorhaben kann ich sagen, dass der Kommunale Innenentwicklungsfonds ein innovatives Instrument ist und den regionalen Teamgeist gestärkt hat. Wenn der Fonds gegründet werden kann, wird er positive Ausstrahlungseffekte auf die gesamte Region haben und dem Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger dienen.



Projektidee: Sanierung historischer Bausubstanz

DANKSAGUNG

Für die Unterstützung des Projektes danken wir den kommunalen Praxis- und Reflexionspartnern, dem Beirat, dem Kuratorium, dem Deutschen Institut für Urbanistik, dem Projektträger Jülich sowie Allen, die unsere Arbeit mit ihren kritischen Hinweisen und Empfehlungen bereichert haben.

Insgesamt haben am Forschungsprojekt folgende 56 (Samt-)Gemeinden/ Flecken/Städte als kommunale Praxispartner teilgenommen:

Landkreis Nienburg/Weser: Samtgemeinde Grafschaft Hoya mit dem Flecken Bücken, den Gemeinden Eystrup, Gandesbergen, Hämelhausen, Hassel (Weser), Hilgermissen, Hoyerhagen, Schweringen, Warpe und der Stadt Hoya, Samtgemeinde Heemsen mit den Gemeinden Drakenburg, Haßbergen, Heemsen und Rohrsen, Samtgemeinde Steimbke mit den Gemeinden Linsburg, Rodewald, Steimbke und Stöckse, Samtgemeinde Liebenau mit den Gemeinden Binnen und Pennigsehl und dem Flecken Liebenau, Flecken Steyerberg, Samtgemeinde Uchte mit den Gemeinden Diepenau, Raddestorf, Warmsen und dem Flecken Uchte, Samtgemeinde Marklohe mit den Gemeinden Balge, Marklohe und Wietzen, Samtgemeinde Mittelweser mit den Gemeinden Estorf, Husum, Landesbergen, Leese und Stolzenau, Stadt Rehburg-Loccum, Stadt Nienburg/Weser.

Landkreis Gifhorn: Samtgemeinde Isenbüttel mit den Gemeinden Calberlah, Isenbüttel, Ribbesbüttel und Wasbüttel, Samtgemeinde Hankensbüttel mit den Gemeinden Dedelstorf, Hankensbüttel, Oberholz, Sprakensehl und Steinhorst, Mitgliedsgemeinde Wesendorf, Einheitsgemeinde Sassenburg.



Musterunterlagen für die Einrichtung des Fonds

- Zweckvereinbarung
- Förderrichtlinie
- Beschlussvorlage
- Projektantrag
- Bewertungsbögen



www.kif-innovativ.de/portal/startseite.html

Projektpartner:

Landkreis Nienburg/Weser (Verbundkoordination)

Angelika Sack
Dr. Marta Jacuniak-Suda

Georg-August-Universität Göttingen (Projektpartner)

Prof. Dr. Kilian Bizer
Dario Gödecke

Landkreis Gifhorn (Projektpartner)

Dr. Franz-Josef Holzmüller
Luise König

Regionalverband Großraum Braunschweig (assoziiertes Partner)

Manuela Hahn
Annika Sommer

planungsgruppe puche stadtplanung umweltplanung consulting gmbh (Projektbegleitung)

Dirk Puche
Tanja Klein, KoKo Kommunikation Konsens Konzept, Projektbegleitung im Auftrag der planungsgruppe puche stadtplanung umweltplanung consulting gmbh

Zitate:

Tanja Caesar, Bürgermeisterin Gemeinde Isenbüttel
Detlev Kohlmeier, Landrat des Landkreises Nienburg/Weser
Detlef Meyer, Samtgemeindebürgermeister der Samtgemeinde Grafschaft Hoya



Impressum

Herausgeber:

Landkreis Nienburg/Weser
Kreishaus am Schloßplatz
31582 Nienburg
Kontakt: kif@kreis-ni.de

Redaktion und Textbeiträge:

Dr. Marta Jacuniak-Suda, Angelika Sack, Tanja Klein, Dario Gödecke, Prof. Dr. Kilian Bizer, Annika Sommer

Bildnachweis:

Landkreis Nienburg: Titelfoto, Rückseite, Foto von Detlev Kohlmeier, Seite 5, 12 links
Dr. Marta Jacuniak-Suda: Fotos Seite 4,7,10,12 rechts,14
Samtgemeinde Grafschaft Hoya: Foto von Detlef Meyer
Nicola Paschinski: Foto von Tanja Caesar

Gestaltung:

Meik Schneider, Taylerspoint

Druck:

Unitedprint.com Vertriebsgesellschaft mbH

Nienburg/Weser, Dezember 2019

Das dieser Veröffentlichung zugrunde liegende Forschungs- und Implementationsprojekt „Kommunaler Innenentwicklungsfonds“ wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 033L171A, B, C gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren. Bewilligungszeitraum: 2016-2019.



ALLEN, DIE SICH AUF DEN WEG DER FONDSENTWICKLUNG UND -UMSETZUNG MACHEN WOLLEN, WÜNSCHEN WIR VIEL ERFOLG!